MÉLANGES ASIATIQUES

TIRÉS DU

BULLETIN

 \mathbf{DE}

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

ST.-PÉTERSBOURG.

TOME VIII.

LIVRAISONS 1 ET 2.

ST.-PÉTERSBOURG, 1877.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences:

à ST.-PÉTERSBOURG:

à RIGA:

à LEIPZIG:

MM. Eggers & Co, J. Issakof, et J. Glasounof;

M. N. Kymmel; M. Léopold Voss.

Prix: 1 Roub. 20 Cop. arg. = 4 Mk.

$\frac{15}{27}$ Mars 1877.

Indische Erzählungen. Von A. Schiefner.

XL.

Die Flucht der Thiere.

(Kandjur Band VII Blatt 194.)

In längstvergangener Zeit war an dem Ufer eines Sees ein Vilva-Wald; in diesem Walde hielten sich sechs¹) Hasen auf. Als nun aus diesem Walde ein Vilva-Baum in den See stürzte, verursachte dies einen grossen Lärm. Als die sechs Hasen diesen Lärm vernahmen, fingen sie, da sie einen kleinen Körper hatten, voll Schreck an davonzulaufen. Es sahen sie die Schakale laufen und fragten: «O Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Hasen antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Schakale an zu laufen. Als die Affen sie laufen sahen, fragten sie: «O Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Schakale antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Affen an zu laufen. Als die Gazellen sie laufen sahen,

¹⁾ Die Sechszahl ist gewählt worden, weil sie Bezug hat auf die sogenannte Sechsschaar der Bhikshu's, welche in dem Vinajavibhanga in den meisten Fällen als Anlass gebend für die einzelnen Verbote angeführt werden. Es ist also ganz so wie mit der Sechszahl der Minister, worüber ich in der Einleitung zu I. Mahaushadha und Viçakha gehandelt habe.

fragten sie: «O Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Affen antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Gazellen an zu laufen. Als die Eber sie laufen sahen, fragten sie: «O Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Gazellen antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Eber an zu laufen. Als die Büffel sie laufen sahen, fragten sie: «O Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Eber antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Büffel an zu laufen. Als die Nashorne sie laufen sahen, fragten sie: «O Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Büffel antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Nashorne an zu laufen. Als die Elephanten sie laufen sahen, fragten sie: «O Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Nashorne antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Elephanten an zu laufen. Als die Bären sie laufen sahen, fragten sie: «Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Elephanten antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Bären an zu laufen. Als die Hyänen sie laufen sahen, fragten sie: «Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Bären antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Hyänen an zu laufen. Als die Panther sie laufen sahen, fragten sie: «Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Hyänen antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Panther an zu laufen. Als die Tiger sie laufen sahen, fragten sie: «Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Panther antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» Darauf fingen auch die Tiger an zu laufen. Als die Löwen sie laufen sahen, fragten sie: «O Geehrte, weshalb laufet ihr?» Die Tiger antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.»

Darauf fingen auch die Löwen an zu laufen. An dem Fusse des Berges wohnte ein bemähnter Löwe, der gleichsam ein Diadem zu haben schien. Als dieser die Löwen laufen sah, fragte er: «O Geehrte, weshalb laufet ihr alle, obwohl ein jeder von euch Kraft in den Klauen und Kraft in den Zähnen hat?» Die Löwen antworteten: «Es ist ein Lärm entstanden.» — «O Geehrte, woher ist der Lärm entstanden?» - «Wir wissen es nicht.» Da sagte jener Löwe: «O Geehrte, laufet nicht! Es ist zu untersuchen, woher der Lärm entstanden ist.» Er fragte die Tiger: «Wer hat es euch gesagt?» Die Tiger antworteten: «Die Panther.» Er fragte die Panther: «Wer hat es euch gesagt?» Die Panther antworteten: «Die Hyänen.» Er fragte die Hyänen: «Wer hat es euch gesagt?» Die Hyänen antworteten: «Die Bären.» Er fragte die Bären: «Wer hat es euch gesagt?» Die Bären antworteten: «Die Elephanten.» Er fragte die Elephanten: «Wer hat es euch gesagt?» Die Elephanten antworteten: «Die Nashorne.» Er fragte die Nashorne: «Wer hat es euch gesagt?» Die Nashorne antworteten: «Die Büffel.» Er fragte die Büffel: «Wer hat es euch gesagt?» Die Büffel antworteten: «Die Eber.» Er fragte die Eber: «Wer hat es euch gesagt?» Die Eber antworteten: «Die Gazellen.» Er fragte die Gazellen: «Wer hat es euch gesagt?» Die Gazellen antworteten: «Die Affen.» Er fragte die Affen: «Wer hat es euch gesagt?» Die Affen antworteten: «Die Schakale.» Er fragte die Schakale: «Wer hat es euch gesagt?» Die Schakale antworteten: «Die Hasen.» Er fragte die Hasen: «Wer hat es euch gesagt?» Die Hasen antworteten: «Wir haben das Schreckliche mit eigenen Augen gesehen, kommt, wir

werden euch zeigen, woher der Lärm entstanden ist.» Sie führten den Löwen und zeigten ihm den Vilva-Wald mit den Worten: «Von hier ist der Lärm entstanden.» Da nun der Lärm dadurch entstanden war, dass aus diesem Walde ein Vilva-Baum in den See gestürzt war, sprach der Löwe: «O Geehrte, fürchtet euch nicht, da dies nur ein leerer Lärm war.» So wurden sie alle beruhigt. Eine Gottheit sprach den Vers: «Worten trauend geh' man nicht, selber muss man alles seh'n; sieh, wie durch den Vilva-Sturz sein Gethier der Wald verlor.»

XLI.

Der geprellte Schauspieler.

(Kandjur VII Blatt 221 - 229.)

Der Buddha Bhagavant befand sich in Rådshagrha in Venuvana in Kalandakanivåsa. In Rådshagrha lebten die beiden Någarådsha's Girika und Sundara²), durch deren Macht in Rådshagrha die fünfhundert warmen Quellen, die Flüsse, Seen und Teiche von der Gottheit von Zeit zu Zeit reichliche Wasserfülle erhielten und dadurch die Saaten auf das Vortrefflichste gediehen. Als Bhagavant die beiden Någarådsha's Nanda und Upananda gebändigt hatte, kamen diese am achten, vierzehnten und fünfzehnten des Monats zu den Abstufungen des Sumeru und bewiesen Bhagavant ihre

²⁾ 로 q und 니토 R , für welchen letztern Namen an der Parallelstelle 리토 시 vorkommt; nach dem letzteren habe ich die Zurückübersetzung gemacht, obwohl in der Liste der Någarådsha's in Vjutpatti f. 86 dieser Name nicht vorkommt, wohl aber unter denen der Någa's.

Verehrung. Dabei dachten die beiden Nâgarâdsha's Girika und Sundara, dass, da die beiden Någarådsha's Nanda und Upananda am achten, vierzehnten und fünfzehnten sich zu den Sumeru-Abstufungen begaben, um Bhagavant ihre Verehrung zu beweisen, sie selbst, da sie an derselben Stelle weilten, Bhagavant ihre Verehrung bezeigen müssten. Sie begaben sich also zu Bhagavant, erwiesen mit ihrem Haupt den Füssen desselben Verehrung und liessen sich an einer Stelle nieder, worauf Bhagavant sie in der Zufluchtsuchung und der Grundlage der Lehre festsetzte und sie sich dadurch an ihrem Leib und ihrer Haut sehr gehoben fühlten. Sie hatten deshalb die Absicht, sich in den Ocean zu begeben. Sie gingen zu Bhagavant, bezeigten ihm ihre Verehrung und [221*] sprachen also zu Bhagavant: «O Ehrwürdiger, dadurch, dass Bhagavant uns in die Zufluchtsuchung und die Grundlage der Lehre eingeführt hat, sind wir an Leib und Haut so sichtlich gehoben worden, dass wir, wenn Bhagavant es genehmigt, uns in den Ocean begeben möchten.» Bhagavant entgegnete: «O Någarådsha's, da ihr euch in dem Lande des Magadha-Königs Bimbisâra befindet, so müsset ihr diesen fragen.» Sie dachten, es müsse seinen Grund haben, weshalb Bhagavant ihnen nicht gestatte sich in den Ocean zu begeben. Wenn sie bei Nacht vor Bhagavant erschienen, um ihm ihre Verehrung zu bezeigen, geschah dies in Umgebung der Götterbehausung³), kamen sie aber bei Tage, so hatten sie das Aussehen von Hausbesitzern. Darauf begab sich der Magadha-König Bimbisâra nach Venuvana

³⁾ S. Childers, Dictionary of the Pali language unter dem Worte Vimána.

nach Kalandakanivâsa. Aus Kshattrija-Stolz machte der König unterwegs Halt und sprach zu einem niederen Mann: «He, Mann, geh' und sieh nach, wer dem Bhagavant seine Verehrung bezeigt.» Der niedere Mann gehorchte dem Befehl des Königs, begab sich dahin, wo Bhagavant sich befand und sah, dass es zwei Hausbesitzer waren, welche Bhagavant ihre Verehrung bezeigten. Dies meldete er dem König mit dem Bemerken, dass [222] diese ohne Zweifel in seinem Lande wohnten. Der König meinte, dass diese beiden Hausbesitzer, wenn sie in seinem Lande wohnten, wohl bei seinem Anblick sich erheben würden, und begab sich dahin, wo Bhagavant sich befand. Die beiden Någarådsha's erblickten ihn schon von ferne und fragten Bhagavant: «O Ehrwürdiger, wie ist es? Sollen wir nun dem trefflichen Gesetze Verehrung bezeigen oder dem König?» — «O Någarådsha's, nun bezeiget ihr dem trefflichen Gesetze Verehrung. Die Buddha Bhagavants bezeigen dem trefflichen Gesetze Verehrung und auch die Arhant's achten das Gesetz hoch.» Dieselben Worte wiederholte er in Versen. Da unterliessen es die beiden Någarådsha's sich vor dem Könige zu erheben, der König gerieth in Zorn darüber, dass die beiden in seinem Lande ansässigen Hausbesitzer nicht aufgestanden waren, und nachdem er mit seinem Haupte den Füssen Bhagavant's seine Verehrung bezeigt hatte, liess er sich an einer Stelle nieder und bat Bhagavant ihm die Lehre vorzutragen. Bhagavant sprach folgende Verse: «Von den ausser sich Gerathenen, durch Zorn Aufgeregten kann die vom vollendeten Buddha vorgetragene treffliche Lehre nicht erfasst werden; wer sündhaftes Beginnen eingestellt, die Aufregung beseitigt und die Leidenschaftlichkeit aufgegeben hat, derjenige wird die trefflichen Worte erfassen.» Da dachte der König, dass Bhagavant es mit den beiden Hausbesitzern halte und ihm deshalb die Lehre nicht vortrage, bezeigte ihm deshalb seine Verehrung und begab sich von dannen. Als er Venuvana verlassen hatte, befahl er seinen Dienern: «Sobald jene beiden Hausbesitzer von Bhagavant fortgehen, so meldet ihnen in des Königs Namen, dass sie nicht im Lande bleiben dürfen.» Als die Diener den Befehl des Königs vernommen hatten, blieben sie dort und richteten, als die beiden Någarådsha's zum Vorschein kamen, den Befehl des Königs aus. Als die beiden Någarådsha's sahen, dass ihr längst gehegter Wunsch erfüllt war, erzeugten sie auf der Stelle einen mächtigen Wasserstrahl und begaben sich in kleine Canäle, aus den kleinen Canälen in grosse, aus den grossen Canälen in kleine Flüsse, aus den kleinen Flüssen in grosse Flüsse, aus den grossen Flüssen in den Ocean. Als beide nun in den Ocean gelangt waren, waren sie an Leib und Haut noch weit mehr gehoben. Allein zu derselben Zeit fingen in [223] Râdshagrha die fünfhundert warmen Quellen, die Flüsse, Seen und Teiche, da ihnen die Gottheit nicht von Zeit zu Zeit Wasserfülle sandte, an zu vertrocknen und die Saaten fingen an zu verkommen. Da bedachte der König, dass durch die Macht der beiden Någarådsha's die Gewässer stets an Wasser Fülle gehabt hatten und da dies nun nicht mehr der Fall war, meinte er, ob nicht vielleicht die beiden Någarådsha's gestorben, fortgezogen oder von einem Schlangenbeschwörer eingefangen worden seien. beschloss sich darüber Auskunft bei Bhagavant dem

Allwissenden zu holen [223*]. Bhagavant sagte, dass die beiden Någarådsha's weder verkommen, noch gestorben, noch entwichen, noch von einem Schlangenbeschwörer eingefangen, sondern von ihm selbst des Landes verwiesen seien. - O Ehrwürdiger, ich habe die beiden Någarådsha's Girika und Sundara, so viel ich mich erinnere, nicht gesehen, geschweige denn verbannt. - «O grosser König, ich werde die Sache dir in Erinnerung bringen.» Er theilt ihm darauf mit, dass jene beiden Hausbesitzer, welche er des Landes verwiesen hatte, eben jene Nâgarâdsha's gewesen waren und räth ihm, um seinem Lande aufzuhelfen, sie um Verzeihung zu bitten. Als der König bemerkt, dass er nicht im Stande sei dies zu thun, da jene sich in den Ocean begeben hätten, bedeutet Bhagavant ihm, dass sie am achten, vierzehnten und fünfzehnten kämen, um ihm ihre Verehrung zu bezeigen; wenn er ihnen dann die Lehre vortrüge [224], sollte er sie um Verzeihung bitten. — «O Ehrwürdiger, wie soll es sein? Soll ich die Füsse jener beiden berühren!» -Nein, o grosser König, dies thun Menschen niederer Stellung, welche die Hand der Höhergestellten ergreifen; du aber wirst deine rechte Hand ausstrecken und zu den beiden Någarådsha's sprechen: «Verzeihet!» Als darauf der König mit den beiden Någarådsha's bei Bhagavant zusammentrifft, befolgt er dessen Vorschrift und erhält die erbetene Verzeihung. «O Någarådsha's, wenn ihr mir Verzeihung gewährt habet, so kehret in mein Land zurück.» — Sie entgegneten, dass sie es nur dann thun würden, wenn er zwei Tempel errichtete, den einen für Girika, den andern für Sundara und in dieselben die nöthige Bedienung setzte, alle

sechs Monat aber ein Fest veranstaltete, an welchem sie selbst erscheinen würden und bewirthet werden sollten [224]. Der König kommt diesem Befehle nach, errichtet die beiden Tempel, den einen für Girika, den andern für Sundara, und veranstaltet alle sechs Monat ein Fest. Wenn dieses Fest stattfand, versammelten sich aus den sechs grossen Städten zahlreiche Menschenschaaren. Einstmal langte auch aus dem Süden ein Schauspieler an und in der Absicht etwas ausfindig zu machen, wodurch er die Menschenschaaren erfreuen, selbst aber grossen Gewinn erzielen könnte, hoffte er beides zu erreichen, wenn er den vorzüglichsten der Männer verherrlichen würde. Da nun aber damals die Menschenschaaren voller Glauben an Bhagavant waren, wollte er diesen zum Gegenstand der Verherrlichung machen, begab sich zu Nanda und sprach: «Ehrwürdiger, als Bhagavant als Bodhisattva in der Tushita-Region verweilend die fünf Erwägungen rücksichtlich der Kaste, des Geschlechts, des Landes, der Zeit und des Weibes angestellt und die sechs Kâmâvatschara-Götter dreimal die Läuterung hatte vornehmen lassen und in Gestalt eines Elephanten wissentlich den Mutterleib bezog, erbebte die grosse Erde stark und wurden die Weltregionen, welche das Sonnen- und Mondlicht nicht geniessen und deshalb von der grössten Finsterniss erfüllt sind, von dem grössten Glanz erhellt [225] und als die Wesen, die sonst die eigene Hand, wenn sie sie ausstreckten, nicht sehen konnten, durch dieses Licht nun einander erblickten, sagten sie: «O Geehrte, es sind hier auch andere Wesen geboren.» Als Bhagavant der Bodhisattva nach Ablauf von zehn Monaten aus dem Mutterleib geboren wurde,

erbebte ebenfalls die grosse Erde und erfolgte der helle Lichtglanz. An welchem Tage Bhagavant der Bodhisattva geboren wurde, an demselben Tage wurden auch vier grossen Königen Söhne geboren: und zwar in Çrâvastî dem Könige Aranemi Brahmadatta, der weil bei der Geburt des Sohnes die ganze Welt von dem Glanze erfüllt war, ihn Prasenadshit 4) benannte. In Rådshagrha wurde dem König Mahâpadma ein Sohn geboren, den er, weil bei seiner Geburt die Welt wie durch den Aufgang der Sonnenscheibe erhellt wurde und er der Sohn der Königin Bimbî war. Bimbisâra nannte. In Kauçâmbî wurde dem Könige Çatânîka ein Sohn geboren, den er, weil die Welt wie durch den Aufgang der Sonne erhellt worden war. Udajana nannte. In Videha wurde dem Könige Anantanemi ein Sohn geboren, den er, weil bei seiner Geburt die Welt sehr erhellt worden war, Pradjota nannte. An dem Tage, an welchem Bhagavant der Bodhisattva geboren wurde, wurden auch fünfhundert Câkja-Söhne: Bhadrika u. s. w., fünfhundert Aufwärter: Tshhanda u. s. w. geboren, von fünfhundert Stuten fünfhundert Füllen Kanthaka u. s. w. geworfen, und von den Göttern fünfhundert Schätze angewiesen. Von den der Zeichen kundigen Brahmanen wurde vorhergesagt in Betreffe Bhagavants des Bodhisattva's: Verbleibt der Prinz in dem Palaste, so wird er ein die vier Weltgegenden besiegender Tshakravartin, ein nach dem Gesetze regierender und mit den sieben Kleinodien, dem Kleinod des Tshakra, des Elephanten, des Rosses, des Edelsteins, des Weibes, des Hausbesitzers

⁴⁾ Vergl. meine Anmerkung 8 zu der tib. Lebensbeschreibung Çakjamuni's.

und des Feldherrn ausgestatteter König, dem ein volles Tausend heldenmüthiger, überaus schöner und die Heere der Widersacher besiegender Söhne geboren werden und unter denen die gesammte grosse Erde bis zum Ocean ohne Schaden und Gefährdung, ohne Strafen und ohne Waffengewalt im Einklang mit dem Gesetze und in Gemüthsruhe leben wird. Verlässt er aber, nachdem er Haar und Bart geschoren und ein dunkelbraunes Gewand angelegt hat, von Glauben erfüllt das Haus und tritt er in den geistlichen Stand, so wird er in der Welt den Ruhm eines Tathâgata, Arhants und gänzlich vollendeten Buddha's erlangen. Zu der Zeit als Bhagavant der Bodhisattva geboren wurde, ward es überall bekannt, dass am Ufer des Flusses Bhagirathí am Abhange des Himavant nicht sehr weit von der Einsiedelei [226] des Rshi Kapila ein Çâkja-Prinz geboren sei und dass die zeichenkundigen Brahmanen solche Vorhersagungen verkündet hätten. Als die Könige der Erde davon hörten, bedachten sie, dass wenn sie den Prinzen hochhielten, sie den Vortheil davon haben würden, und, wenn sie den König Suddhodana chrten, der Prinz dadurch geehrt würde, und fingen an dem König Suddhodana Ehre zu erweisen und ihm zeitgemäss Boten und Schatzkästchen zu senden. Da bedachte der König Suddhodana, dass da bei der Geburt seines Sohnes alle Angelegenheiten in allen Enden zu Stande gekommen seien, der Sohn den Namen Sarvarthasiddha erhalten müsse und benannte ihn also. Als der Prinz geführt wurde um dem Câkja-Gotte, dem Jaksha Çâkjavardha, seine Verehrung zu bezeigen, er aber von ihm, dem Çâkja-Mächtigen, verehrt wurde, erhielt er den Namen Câkjamuni und Götterobergott (Devâtideva). Als Bhagavant der Bodhisattva in allen Wissenschaften Vollendung erreicht und in dem Jugendspiel sich vergnügt, dann aber Alter, Krankheit und Tod erblickt hatte und sein Gemüth erschüttert war, zog er in den Wald und befleissigte sich sechs Jahre der Bussübungen. Zu der Zeit wurden alltäglich 250 Männer gesandt, welche des Königs Suddhodana und Suprabuddha's Worte meldeten und täglich Bhagavants des Bodhisattva Worte holten. Als Bhagavant der Bodhisattva sechs Jahre lang Busse geübt hatte und zur [226*] Einsicht gelangt war, dass sie nichts nütze, wollte er sich zur Genüge erholen und nahm Reisbrei, warme Speise in reichlichem Maasse zu sich, salbte seinen Körper mit geschmolzener Butter und Öl, badete ihn in warmem Wasser und als er nach dem Dorfe Senânî gelangte, gaben ihm die Dorfmädchen Nandâ und Nandabalâ 16 mal geläuterte Milch mit Honig gemischt, der Någarådsha Kålika pries ihn. von dem Svastika-Gras-Verkäufer nahm er Gras mit goldener Farbe entgegen und, nach Bodhimanda gelangt, nachdem er sich seinen Sitz von unzerstörbarem Grase eingerichtet, mit untergeschlagenen Beinen sich hingesetzt und den Körper gerade gerichtet, seine Erinnerung angestrengt hatte, sprach er mit bewegtem Gemüth: «Bevor ich nicht Sündlosigkeit erlangt habe, gebe ich meine sitzende Stellung nicht auf.» Wie dann Bhagavant der Bodhisattva, nachdem er in der Mitternachtszeit durch das Rad der Milde Mâra mit einer Schaar von 360 Millionen Dämonen gebändigt hatte, die allerhöchst vollendete Einsicht erreicht hat, alles dies geruhe mir ausführlich zu erzählen». Nanda fragte: «Wozu hast du es nöthig?» Der Schauspieler antwortete: «O Ehrwürdiger, ich will ein Schauspiel verfassen.» Nanda sagte: «Elender, willst du, dass wir dir den Lehrer abbilden! Geh fort, da ich dir nichts mittheilen werde.» Darauf begab sich der Schauspieler zu Upananda, erhielt jedoch von diesem denselben Bescheid, ebenso, als er sich an Açuga, Revata, Tshhanda und Udajin gewandt hatte. Darauf begab sich der Schauspieler dahin, wo sich die Zwölfschaar der Bhikshunî's befand. Zuerst wandte er sich an Sthûlanandâ. Als diese ihn gefragt, wozu er dessen bedürfe, und er gesagt, dass es zu einem Schauspiel sei, fragte sie, ob er ihr für ihre Mühe einen Lohn geben werde. Er sagte [227] ihr denselben zu. Da Sthûlanandâ sehr gelehrt war und das Tripitaka inne hatte, theilte sie ihm aus dem Abhinishkramana-Sûtra alles ausführlich mit, wie Bhagavant der Bodhisattva in der Tushitaregion weilend die fünf Erwägungen angestellt in Betreff der Kaste, des Geschlechts, des Landes, der Zeit und des Weibes und nachdem er diese Erwägungen angestellt und die sechs Kâmâvatshara-Götter dreimal die Läuterung hatte vornehmen lassen, in einen Elephanten verwandelt wissentlich den Mutterleib bezogen, wobei die grosse Erde stark erbebte und die Zwischenräume der Welt, wo Sonne und Mond als grosses Wunder gelten und dadurch, dass man ihr Licht dort nicht geniesst, die Finsterniss überaus gross ist, von neuem übermässig erhellt wurden, so dass die dort geborenen Wesen, welche ihre eigne Hand, wenn sie dieselbe ausstreckten, nicht zu sehen vermochten, als sie durch dieses Licht einander erblickt hatten, ausriefen: O Geehrte, es sind auch andere Wesen hier geboren. Von da an erzählte sie alle Begebenheiten bis zu der Zeit, als

Bhagavant der Bodhisattva in der Mitternacht Mâra sammt seiner Umgebung von 360 Millionen Dämonen durch die Kraft der Milde besiegte und die allerhöchste Einsicht erreichte. Darauf verfasste der Schauspieler sein Schauspiel und, da er wusste, dass er dadurch in der Masse der Gläubigen den Glauben noch erhöhen konnte, sann er nach, wie er auch in den Nichtgläubigen den Glauben wecken könnte, und da er der Sechsschaar des Bhikshu's grollte und einen Vorwurf suchte, ging er ihnen nach. Nun hatte der Ajushmant Tshhanda Nahrung zu sich genommen und sie stehen lassen und in der Hoffnung, falls er süsse Speise fände, dieselbe zu verzehren seine Hände gewaschen und als [227*] Âjushmant Udajin solche sich verschafft hatte, setzte er sich vor ihm mit untergeschlagenen Beinen hin und bat ihn seiner zu gedenken. «Ich der Bhikshu Tshhanda habe Nahrung genossen, sie aber stehen lassen, da ich völlig gesättigt war, allein da ich eine Speise finde, wünsche ich zu essen und bitte dich mir etwas übrig zu lassen.» Udajin sagte, nachdem er von dort zwei bis drei Bissen genossen hatte: «Nimm und geh.» Als der Schauspieler dies gehört hatte, dachte er, dass er damit auch die Nichtgläubigen gläubig machen könnte. Da spannte dieser Schauspieler in Râdshagrha an dem Tage, wo das Fest der Någarådsha's Girika und Sundara gefeiert wurde, einen Baldachin aus und schlug die Pauke, und als eine grosse Menschenmenge sich versammelt hatte, stellte er die obengenannten Begebenheiten aus dem Leben Bhagavants in Übereinstimmung mit dem Abhinishkramanasûtra in einem Schauspiel dar, so dass die Darstellenden und die Menschenschaaren um so gläubiger

wurden und Laute des Beifalls ertönen liessen, er aber grossen Gewinn davon hatte. Um nun auch in den Nichtgläubigen Glauben zu erwecken, liess er darauf einen Schauspieler in Gestalt Udajin's, einen anderen in Gestalt Tshhanda's auftreten und füllte ein Gefäss mit Asche, auf welche er zwei bis drei Zuckerstücke legte. Vor denjenigen, welcher den Udajin darstellte, setzte sich der andere mit untergeschlagenen Beinen hin und sprach: «Ehrwürdiger Udajin, gedenke mein, ich bin der Bhikshu Tshhanda und habe mein Essen stehen lassen, da ich völlig satt war, allein, da ich Speisen finde, will ich essen und bitte dich mir etwas übrig zu lassen.» Derjenige, der den Udajin vorstellte, verzehrte darauf die zwei oder drei Zuckerstücke und schüttete die im Gefässe befindliche Asche auf den Kopf desjenigen, welcher den Tshhanda dar-. stellte und sprach: «Nimm und geh.» Die Menschenschaaren brachen in ein lautes Gelächter aus, auch die Nichtgläubigen wurden gläubiger und nannten es ein tolles Stück, der Schauspieler aber hatte grossen Gewinn. Als nun durch die Gespräche der Leute auch die Sechsschaar erfahren hatte, dass der Schauspieler sie dargestellt habe, beschlossen sie ihm eine Unannehmlichkeit zu bereiten und sich mit den Bhikshuni's zu berathen. Sie begaben sich also zu der Zwölfschaar und fragten [229], ob sie von dem von ihnen verfassten Schauspiel aus dem Leben des Bodhisattva Namens Kuru noch etwas in der Erinnerung behalten hätten. Als sie darauf zusammen in den Lusthain gingen und es sich erwies, dass sie auch nicht das Geringste vergessen hatten, schafften sie sich aus dem Palaste des Königs Schmuck und Gewänder, spannten nicht weit

von jenem Schauspieler den Baldachin aus, Upananda hüllte sein Haupt in ein Tuch und schlug die Pauke; es kam eine grosse Menschenmenge herbei, darunter auch jener Schauspieler, der ein göttliches Schauspiel zu sehen glaubte und der Ansicht war, dass Götter; Nâga's, Jaksha's, Gandharba's, Kinnara's oder Mahoraga's dasselbe darstellten; derartig war sein Staunen. Als nun die Sechsschaar, nachdem sie das Spiel beendigt und die Gewänder ausgezogen hatte, davon ging, folgte ihnen der Schauspieler nach, um zu ermitteln, wer sie seien. Als sie nun voran gingen, wartete der Schauspieler am Eingange. Als Udajin, dessen Ohren wie mit Auripigment eingeschmiert zu sein schienen, hervortrat, fragte ihn der Schauspieler, ob er das Schauspiel dargestellt habe. Udajin sagte, dass sie ihm · auf diese Weise Unannehmlichkeiten bereiten wollten. «Du Elender, du lebst durch unsere Kunst, und da du uns dargestellt hast, werden wir uns überall dorthin begeben, wo du Darstellungen giebst und dir zum Ärgerniss sein; wir brauchen keine Pauke und keine fremden Geräthschaften uns anzuschaffen.» Der Schauspieler bat um Verzeihung, da er ja davon lebe. Udajin verlangte zu diesem Behufe, dass der Schauspieler ihm die ganze Einnahme abtrete, worauf dieser aus Furcht vor fernerer Beeinträchtigung einging.

XLII.

Mahâkâçjapa und Bhadrâ.

(Kandjur Band IX Blatt 26-42.)

Als Bhagavant in der Tushita-Region verweilte, lebte in der Stadt Njagrodhika ein überaus vornehmer Brahmane Namens Njagrodha von so grossem Vermögen, dass er an Reichthum dem Vaiçravana gleichkam. Er besass 16 Sclavendörfer, 30 Ackerbaudörfer, 60 Gemüsegärtendörfer, 999 Paar Pflugochsen, 60 Koti Gold und 80 goldne Ohrenschmucke, die es mit denen des Königs Mahâpadma aufnehmen konnten. Er heirathete eine ebenbürtige Frau, allein die Ehe blieb ohne Kinder. Um Nachkommenschaft zu erlangen flehte er alle Götter an, jedoch ohne Erfolg. Als er nun betrübt da sass, rieth ihm seine Mutter, dass er sich im Lusthain an die Gottheit des mit vorzüglicher Krone und weitreichenden Zweigen ausgestatteten, laubreichen Njagrodha-Baumes, nach welchem die Stadt ihren Namen hatte [27], wenden solle. «Auch dein Vater war, obwohl er zu vielen hunderttausend Göttern um Nachkommenschaft gefleht hatte, kinderlos geblieben. Da ging er zu jenem Njagrodha-Baum und, nachdem er ihn angefleht hatte, wurdest du geboren und deshalb ward dir der Name Njagrodha gegeben. Da nun auch du kinderlos bist, musst du ebenso verfahren.» Es begab sich nun auch Njagrodha zu jenem Baum, liess den Umkreis desselben besprengen und reinigen, schmücken, mit Wohlgerüchen, Blumen, Räucherwerk füllen, Standarten und Fahnen aufstellen 5). Nachdem er darauf 800 Brahmanen gespeist

⁵⁾ In Band VI des Kandjur Blatt 280* giebt Bhagavant die Weisung, dass falls es durchaus nothwendig sei einen Baum zu fällen, der Werkmeister der Bhikshu's sieben oder acht Tage vor dem Fällen des Baumes ihn mit einem Kreise umziehen, Wohlgerüche, Blumen und Streuopfer spenden, Tantra's herlesen, Segensprüche hersagen, die Verabscheuung der Pfade der zehn Untugenden verkünden und also sprechen solle: «Die in diesem Baume wohnende Gottheit suche sich einen andern Wohnsitz, mit diesem Baum soll entweder ein Tshaitja-, ein Religions- oder ein Werk der Geistlichkeit ausgeführt werden.» Sieben oder acht Tage darauf ist dann

und ihnen Stoff zu Gewändern gegeben hatte, flehte er zu der im Baum wohnenden Gottheit: «Geruhe mir einen Sohn zu verleihen. Wird mir ein Sohn geboren, so werde ich im Lauf eines Jahres auf solche Weise dir maasslose Verehrung erweisen; wird mir aber kein Sohn geboren, so werde ich dich bis auf das Maass der Rohini 6)-Wurzel zerspalten, in Späne hauen und diese, wenn sie durch Wind und Sonne gedörrt sein werden, verbrennen, ihre Asche aber entweder in den Sturm-Wind sieben oder in den reissenden Strom streuen » Die Gottheit, welche von geringer Macht war, hatte zwar ihre Freude an dieser Bitte, anderer Seits fürchtete sie, dass sie aus ihrem Wohnsitz vertrieben werden könnte und begab sich, da sie bei den vier Mahârâdsha's in Gunst stand, zum Mahârâdsha Râshtrapâla und bat ihn Njagrodha's Bitte zu erfüllen. Dieser bedachte, dass er dieses nicht vermöge, da die Geburt von Söhnen und Töchtern nur in Folge früherer Thaten stattfinde, und begab sich mit der Gottheit des Baumes zu Virûdhaka, zu Virûpåksha und zu Vaicravana, welche ebenfalls ihre Ohnmacht kundgaben. Darauf begaben sich die vier Mahârâdsha's zu dem Götterfürsten Çakra und sprachen: «O Kauçika, es steht eine zu unserer Umgebung gehörige Gottheit in Gefahr aus ihrem Sitze vertrieben zu werden, deshalb geruhe du dem vornehmen Brahmanen der Stadt Njagrodhika, Njagrodha, einen Sohn zu verleihen.» Cakra entgegnete, dass er nicht im

der Baum zu fällen. Ist aber eine Veränderung sichtbar, so soll er nicht niedergehauen werden; ist keine sichtbar, so kann er gefällt werden.

⁶⁾ 될퀴미팅 ist Andropogon muricatus (Bartgras).

Stande sei irgend einen Sohn oder eine Tochter zu verleihen, da Söhne und Töchter in Folge der eignen Verdienste geboren würden. Da wurde der Götterhof durch einen grossen Glanz erhellt, bei dessen Anblick Çakra die vier Mahârâdsha's aufforderte noch nicht fortzugehen, da ohne Zweifel nun Mahâbrahma erscheinen werde. Da erschien Mahâbrahma in Jugendfülle mit den fünf Haarbüscheln einer Jungfrau und nahm an Cakra's Busen Platz. Er ist es, der alles, was bewerkstelligt werden soll, vollzieht. Da legte der Götterfürst Çakra seine beiden Handflächen zusammen und flehte also Mahâbrahma an: «Mahâbrahma, bist du nicht Brahma, Mahâbrahma, Machthaber, Wirker, Verleiher, Hervorzauberer [28], Herr, Höchster und als Vater der Welten Schöpfer der Wesen! Siehe, eine zu unserm Hofe gehörige, auf Erden wandelnde Gottheit ist in Gefahr aus dem Baum, in welchen sie ihren Sitz hat, vertrieben zu werden, deshalb geruhe du dem vornehmen Brahmanen Njagrodha in der Stadt Njagrodhika einen Sohn zu verleihen.» Mahâbrahma bedachte, dass er zwar niemanden einen Sohn oder eine Tochter verleihen könne, wenn er aber sage, dass er dies nicht könne, alle die Namen, die man ihm beilege: Brahma, Mahâbrahma, Machthaber, Wirker, Verleiher, Hervorzauberer zu Schanden werden würden; er müsse deshalb, wenn er sage, dass er einen Sohn oder Tochter verleihen werde, da er dies doch nicht vermöge, zusehen, wie er die Verleihung anfangen solle. Er sprach deshalb heimlich zum Götterfürsten Çakra: «O Kauçika, weder hat mich die Welt, noch habe ich die Welt geschaffen.» Çakra entgegnete: «Mahâbrahma, wenn es sich so verhält, so sieh du

deine Region an und wenn ein dem Gesetze des Sterbens unterworfenes Wesen sich findet, so veranlasse es in dem Hause des vornehmen Brahmanen den Mutterleib zu beziehen.» Brahma fragte, weshalb er denn nicht seine eigene Region ansehe. Cakra entgegnete: «In dieser Region gelten die Götter als ohnmächtig, in der Brahma-Region aber als mächtig, durch ihre Ohnmacht wagen sie es nicht ihren Einzug zu halten.» Als Brahma nun seine Zusage gegeben hatte und in seine Region zurückgekehrt war, sah er, dass einem Gotte das Leben zu Ende ging und fünf Vorzeichen da waren. Da sprach er zu ihm: «O Freund, da es den Anschein hat, dass du aus dem lieblichen Aufenthalt ausscheidest und einen Umzug hältst, so wolle du in der Stadt Njagrodhika in dem Hause des vornehmen Brahmanen Njagrodha den Mutterleib beziehen; ich werde es an der Ausstattung nicht fehlen lassen.» Der Gott erwiederte missvergnügt: «O Mahâbrahma [28*], enthebe mich dessen! Wozu diese Anstrengung? Die Brahmanen sind verkehrter Lehre zugethan; wer im Hause eines Brahmanen zum Dasein kommen will, gleicht einem Manne, der aus Liebe zu goldenen Fesseln seine eignen Füsse in Fesseln schlägt. Jetzt wird der Bodhisattva, nachdem er dreimal den sechs Kâmåvatschara-Göttern die Läuterung bewerkstelligt hat, aus der Region der Tushita-Götter hinscheidend, um Mitternacht als dem Airâvana ähnlicher weisser, schneefarbener junger Elephant mit sechs Hauern und trefflichen sieben Gliedern an dem dem Himalaja benachbarten Gâmgâ-Ufer in dem von der Einsiedelei des Rshi Kapila nicht weit entfernten Çâkja-Sitze des Königs Çuddhôdhana den Leib seiner Gattin Mahâmâjâ beziehen und nach Ablauf von zehn vollen Monaten geboren, der allerhöchsten vollkommensten Einsicht theilhaft werdend, die Säule der Lehre aufrichten, die Pauke der Lehre schlagen und die Opfergabe der Lehre verleihen. Deshalb will auch ich von hier ausscheidend, in einem machtlos geltenden Hause meinen Einzug halten und aus demselben ausziehend, in der Lehre, der Welt entsagend, den Göttertrank geniessen. Werde ich in dem Hause eines reichen Brahmanen geboren und nur der einzige Sohn sein, so wird mir niemand gestatten in den geistlichen Stand zu treten. Da es sich so verhält, so habe ich es nicht nöthig in einem Brahmanenhause geboren zu werden.» Mahâbrahma sprach also: «Auch wenn es sich so verhält, wirst du dennoch auf meine Bitte dort deinen Einzug halten; ich werde dann deine Eltern zu rechter Zeit ermahnen.» Da gab der Göttersohn seine Einwilligung und bezog [29] den Leib der Gattin Njagrodha's. Als nun nach Ablauf von acht oder neun Monaten ein schöner Knabe geboren wurde, feierte man sein Geburtsfest. Es wurden in der Stadt Njagrodhika alle Steine, Schutt und Kies auf die Seite geschafft. mit Sandelwasser gesprengt, Blumen aller Art ausgestreut, aus Rauchfässern mit Wohlgerüchen geräuchert, Standarten, Fahnen, seidene Bänder und Gehänge ausgehängt, Waarenmärkte errichtet, an den vier Thoren und inmitten von Kreuzwegen Gaben ausgetheilt und Wohlthaten erwiesen, den Speisebedürftigen Speisen, den Trankbedürftigen Getränke, den Kleiderbedürftigen Kleider, den Kranz-, Wohlgeruchund Salbenbedürftigen [29*] Kränze, Wohlgerüche und Salben gereicht. Nachdem während dreimal sieben,

also einundzwanzig Tage auf diese Weise vielfache Gaben verabreicht und Wohlthaten erwiesen worden waren, versammelten sich die Verwandten und gaben dem Knaben, weil er durch die an den Njagrodha-Baum gerichtete Bitte erlangt war, den Namen Njagrodhadsha, die Brahmanen aber nannten ihn, weil der Vater aus dem Kâçjapa-Geschlecht war, Kâçjapa. Als er herangewachsen war und in allen brahmanischen Wissenschaften Unterricht genossen hatte, übertrug der Vater ihm den Unterricht von 500 Brahmanensöhnen. Darauf bedachte der Vater, dass es zwar Sitte der Brahmanen sei 48 Jahre in Keuschheit zu verleben und erst im Alter sich mit der Gattin zu vergnügen; er aber wollte bei Zeiten seinem Sohne eine Frau nehmen, um das grosse und reiche Geschlecht fortzupflanzen. Er sprach deshalb zum Sohne: «O Sohn, da dies ein Gesetz der Welt ist, muss man zur Erhaltung des Geschlechts ein Weib nehmen.» Der Sohn entgegnete: «O Vater, was soll ich mit einer Frau anfangen? Ich will in den Büsserwald ziehen.» Als der Vater wiederholt darauf bestand, dass das Geschlecht fortgepflanzt werden müsse, sann er auf ein Mittel, wodurch er nicht als Widersacher des Wortes seiner Eltern erschiene und der Verbindung mit einem Weibe überhoben würde [31]. Dann sprach er zu seinem Vater: «O Vater, lass mir Dshambu-Fluss-Gold geben.» Der Vater rief den Schatzmeister herbei und befahl ihm dem Sohne Njagrodhadsha so viel Dshambu-Fluss-Gold zu geben, als er bedürfe. Der Schatzmeister versprach diesem Befehl gemäss zu handeln. Darauf liess Njagrodhadsha einen geschickten Schmied rufen und hiess ihn aus diesem Golde ein Bildniss eines Weibes verfertigen. Dieses Bildniss gab er dem Vater und sprach: «O Vater, lässt sich eine diesem Bildnisse ähnliche Jungfrau finden, so soll sie meine Frau sein, eine andere kann ich als Frau nicht brauchen.» Als der Vater nun in Gedanken darüber, dass es schwer halte eine Jungfrau von dem Aussehen gewöhnlichen Goldes zu finden, geschweige denn von dem Aussehen eines Bildnisses aus Dshambu-Gold, traurig dasass, sahen ihn die Brahmanenjünglinge und nach der Ursache seiner Niedergeschlagenheit gefragt, erklärte er ihnen, dass es in Folge des von den Eltern nicht geahnten Verlangens des Sohnes sei. Die Brahmanenjünglinge sprachen ihm Muth zu. Man müsse einem also gearteten Menschen ebenso gestaltete treffliche Vorkehrungen entgegenstellen; während er ein solches Bildniss habe anfertigen lassen, solle der Vater noch drei andere anfertigen lassen. Mit diesen vier Bildnissen solle er sie in die vier Weltgegenden entsenden; sie würden ohne Zweifel eine Jungfrau auffinden. Der Brahmane gehorchte ihrer Weisung [32] und liess drei andere Bildnisse anfertigen. Die Brahmanenjünglinge nahmen die vier Bildnisse und machten sich auf die Wanderung durch Dörfer, Marktflecken, Städte und Orte, wobei sie auf ihrem Wege wiederholt musikalische Instrumente ertönen liessen. Der Brahmane Njagrodha hatte ihnen nur die Weisung gegeben, nicht aus niederer Kaste und Familie ein jenem Bildniss gleichendes Ebenbild zu schaffen. Da sie nun bedachten, dass sie unmöglich von Haus zu Haus gehen könnten, so beschlossen sie ein Mittel zu ersinnen. In den Dörfern, Marktflecken, Städten und Orten,

wohin sie gelangten, stellten sie in der Mitte das Bildniss auf und erwiesen demselben Verehrung, indem sie Wohlgerüche, Blumen, Räucherwerk u. s. w. spendeten und Musik ertönen liessen. Sie verkündeten, es sei die Göttin der Jungfrauen angelangt; wenn die Jungfrauen ihr Verehrung bezeigten, so werde sie fünferlei Wünsche erfüllen: Geburt in hohem Geschlecht, Verheiratung in ein hohes Geschlecht, Wohnung in einem vollständig ausgestatteten Hause, Unterwürfigkeit des Ehemanns und Besitz von Kindern. Als man diese Worte gehört hatte, kamen Schaaren von alten und jungen Jungfrauen herbei und mit Opfergaben und Ehrenbezeigungen flehten sie das Bildniss an. Nach einer Weile kehrten die nach Osten, Süden und Norden ausgegangenen Brahmanenjünglinge unverrichteter Sache zurück. Als der Brahmane Niagrodha sie kommen sah, sass er in Gedanken versunken da, sein Sohn Njagrodhadsha aber war überaus froh und sagte: «Wenn ihr nichts gefunden habet, ist es gut.» Die nach Westen ausgezogenen Brahmanenjünglinge gelangten durch Dörfer, Marktflecken, Länder und Residenzen wandernd, endlich nach der in dem Kapila-Lande [32*] belegenen Stadt Kapila. Dort lebte ein überaus reicher Brahmane, Namens Kapila, dem, nachdem er aus ebenbürtigem Geschlecht geheirathet hatte, eine überaus schöne Tochter geboren wurde, der man nach der in Madhjadeça bestehenden Sitte wegen ihrer Schönheit den Namen Bhadrâ gab und sie, weil der Vater Kapila hiess, Kapilabhadrâ nannte. Als sie gross geworden war, geschah es, dass jene Brahmanensöhne mit dem Bildniss auf die Mitte des Marktes gelangten und es daselbst mit allen Ehrenbezeigungen aufstellten und die Jungfrauen der Stadt Kapila an die Göttin der Jungfrauen herantraten und zu ihr flehten, indem sie Opfer darbrachten. Da hörte denn auch des Brahmanen Kapila Frau davon und forderte die Tochter auf, dorthin zu gehen und der Göttin der Jungfrauen zu opfern. Sie entgegnete: «Wozu soll es dienen, wenn ich der Göttin der Jungfrauen opfere?» Die Mutter sprach: «Wenn du sie anflehst, werden fünferlei Dinge gewährt: Geburt in hohem Geschlecht, Verheirathung in ein hohes Geschlecht, Wohnung in vollständig ausgestattetem Hause, Unterwürfigkeit des Mannes und Besitz von Kindern.» Auf diese Worte der Mutter entgegnete Kapilabhadrå: «O Mutter, ich bin aus hohem Geschlecht und mit Schönheit ausgestattet, da ich aber nach keinerlei Liebe Verlangen trage, so sehe ich nicht, was ich wünschen soll.» Als die Mutter sie aber wiederholentlich antrieb, begab sich Kapilabhadrâ um den Willen der Mutter zu erfüllen mit Blumen, Wohlgerüchen, Pulvern, Gewändern u. s. w. zu der Göttin der Jungfrauen. Je mehr sie sich dem Bildnisse näherte. um so dunkler wurde dasselbe, so dass es, wie sie an dasselbe gelangt war, wie von Eisen verfertigt schien. Als die Brahmanenjünglinge darüber nachsannen, was das für eine Umwandlung sei und durch wessen Macht sie entstanden, erkannten sie, dass jener Glanz von jener Jungfrau sei. Sie fragten sie also, wessen Tochter sie sei. Sie antwortete: «Des Brahmanen Kapila Tochter Bhadrâ.» Als sie dies vernommen hatten, begaben sie sich zum Hause des Brahmanen Kapila und am Eingange stehen bleibend, baten sie um Verleihung einer Gabe. Der Brahmane Kapila glaubte, es seien Almosen Bittende und befahl den Brahmanenjünglingen Mehl von der Farbe der Mâluta-Blüthen, Öl, Weintrauben, Granatäpfel und Tamarinden zu verabreichen. Nach der Sitte von Madhjadeça pflegen die Töchter aus dem Vaterhause die Gaben zu verabreichen; es geschieht dies deshalb, weil man annimmt, dass sie durch die Gabe aus dem Vaterhause das Köstlichste erlangen. Darauf kam Kapilabhadrâ mit den Gaben dahin, wo sich die bittenden Brahmanenjünglinge befanden und überreichte die Gaben, allein die Brahmanenjünglinge wollten sie nicht entgegennehmen. Das hörte der Brahmane Kapila und fragte die Brahmanenjünglinge, was sie wünschten? Sie entgegneten: «Die Tochter sollst du uns verleihen, nicht bedürfen wir der Gabe des Mehls.» Da sagte der Brahmane Kapila voll Zorn jenen Brahmanenjünglingen, dass er ihnen die Tochter nicht geben werde. Sie entgegneten, dass sie nicht für sich die Verleihung der Tochter verlangt hätten. Der Brahmane Kapila sagte darauf, dass er die Sache nicht begreife. Da fragten ihn die Brahmanenjünglinge, ob er denn nicht von dem überaus reichen und vornehmen Brahmanen Njagrodha und dessen überaus schönem, in allen Wissenschaften überaus scharfsinnigen Sohne gehört habe, es sei für diesen, dass sie um die Hand der Tochter bäten. Kapila sagte, dass er zwar von den Tugenden und Eigenschaften des vornehmen Brahmanen ausführlich gehört habe, allein nicht wisse, wie bei dieser Entfernung eine Verwandtschaft einzugehen sei. Die Brahmanenjünglinge erwiederten: «O Geehrter, hast du früher nicht gehört, was man zu sagen pflegt:

Was Feuer ist, was Wind ist, Gift, das mit Blut zusammentrifft, ein Brahmane mit festem Entschluss und was ein Ross ist, lässt sich nicht aufhalten. Es ist iener Brahmane sehr reich und du bist es ebenso auch. Ihr habet zum Gehen und Kommen Thiere und Menschen und ferner ist die Freundschaft, welche man mit Fernwohnenden schliesst, dauerhaft.» Als nun die Brahmanenjünglinge den Brahmanen Kapila dem Brahmanen Njagrodha geneigt zu machen versucht hatten, gab er ihnen allen Badezubehör, Badetücher, Backsteine, Pulver, Sesamöl, Kämme u. s. w. Als die Jünglinge dann mit diesen Gegenständen nach den ausserhalb der Stadt Kapila belegenen Badeteichen gegangen waren, dachte der Brahmane Kapila, während die Brahmanenjünglinge sich badeten, sich mit seinen Verwandten und Freunden zu berathen. ging ins Haus zurück und besprach diese Sache mit seiner Frau und den Verwandten. Diese sagten: «Dieser Brahmane ist sehr vornehm und deshalb würden wir, auch wenn er kein Verlangen hätte, uns sehr bemühen, um ihm die Tochter zu geben; um wie viel mehr muss sie jetzt, da er jetzt selbst nach derselben verlangt, ohne Vorbehalt ihm gegeben werden. Wenn er mit uns eine Verwandtschaft eingeht und Ehemann wird, wird auch die Tochter glücklich werden.» Darauf verlobten die Eltern die Tochter, nachdem sie gebadet und weisse Gewänder angezogen hatte und die auf guten Erfolg und Glück absehenden Gebete von den Brahmanen gehalten worden waren, dem Brahmanenjüngling Njagrodhadsha. Darauf bestimmten die Brahmanenjünglinge den Eltern der Jungfrau Monat, Tag, Sternbild und Stunde, wann der

Jüngling erscheinen sollte. Als die Brahmanenjünglinge ihre Absicht vollständig erreicht hatten, brachen sie voll Freude nach Njagrodhika auf. Als sie dort angelangt waren, erblickte der Brahmanenjungling Njagrodhadsha sie schon von weitem und, da er sie von Freude erfüllt kommen sah, dachte er, dass sie ohne Zweifel eine Jungfrau wie er sie sich [35] gedacht gefunden hätten. Die Brahmanenjunglinge begaben sich zum Brahmanen Njagrodha, erwiesen ihm Verehrung und setzten sich. Er bewillkommnete die Brahmanenjünglinge und fragte sie: «Habet ihr, o Brahmanenjunglinge, das von uns Beabsichtigte und Gehoffte erreicht?» Voller Freude antworteten sie dem Pandita also: «O Pandita, freue dich, wir haben eine weit vorzüglichere erlangt, als du sie gedacht hast. Du hast, o Pandita, darauf hingewiesen, dass nicht auf Kaste, Geschlecht und Abstammung der Jungfrau, sondern auf ihre Schönheit Rücksicht zu nehmen sei. Wir haben eine erlangt, die mit Schönheit, Kaste, Geschlecht, Abstammung und Vermögen ausgestattet ist.» Es legten die Brahmanenjünglinge dann ausführlich alle die Fragen vor und wie Name, Tag, Sternbild und Stunde festgestellt worden seien. «Da wir, o Pandita, alles vollführt haben und zurückgekehrt sind, so wisse, o Pandita, dass die Zeit gekommen ist.» Als der Brahmane Njagrodha diesen Bericht hörte, freute er sich sehr, und verlieh den Brahmanenjünglingen Speisen, Trank, Kleidung, Schmuck der vorzüglichsten Art. Als nun der Brahmanenjüngling Njagrodhadsha von der Schönheit und dem grossen Glanze dieser Jungfrau hörte, gerieth er in Aufregung und meinte, dass wenn sie von so grosser Schönheit sei, sie

ohne Zweifel auch eine grosse Leidenschaft habe. Er beschloss demnach hinzugehen und sie zuvor anzusehen. Er sprach zu seinen [35*] Eltern: «Zuvor werde ich, o Eltern, an einem Badeplatz baden, dann aber heirathen.» Die Eltern gaben ihre Einwilligung. Darauf begab sich Njagrodhadsha, von einem einzigen Brahmanenjüngling begleitet, aus der Stadt Njagrodhika nach der Stadt Kapila. Als er dort angelangt war und sich von den Anstrengungen der Reise erholt hatte, nahm er ein Baumblatt und begab sich um Almosen zu sammeln nach der Stadt. Als er von Haus zu Haus ging, gelangte er an die Thür des Hauses des Brahmanen Kapila. Als darauf des Kapila Tochter Bhadrâ mit der Gabe hervorkam, erblickte sie der Brahmanenjüngling Njagrodhadsha und dachte, dass sie es sei. Da fragte er die Jungfrau: «Wessen Tochter bist du?» Sie antwortete darauf: «Ich bin die Tochter Kapila's.» — «Bist du einem andern verlobt?» Sie antwortete also: «Ich habe gehört, dass meine Eltern mich an den Sohn des in der Stadt Njagrodhika wohnenden vornehmen Brahmanen Njagrodha, Namens Njagrodhadsha, verheirathen.» Njagrodhadsha sagte: «O Bhadrâ, wozu bedarfst du eines solchen Ehemannes? Wisse, dass diejenige, deren Mann er wird, so gut wie ohne Mann sein wird.» - «Auf welche Weise?» - Er entgegnete: «Da er nach keinerlei Liebe Verlangen hat, was soll man mit einem solchen Manne anfangen?» — «O Herr, das ist vortrefflich.» - «Du hast mir mein Leben wiedergegeben, du hast mich mit Amrta bewirthet» dachte sie und sagte: «Auch ich, o Brahmanenjüngling, trage nach keinerlei Liebe Verlangen.» Ferner sagte sie: «Gleich dem

Abstand zwischen dem Reichen und dem Armen ist mir dein Anblick eine solche Wonne gewesen, wie sie nicht die liebliche [36] Sandel- und Rohinî-Salbe ist. Allein da ich machtlos bin und meine Eltern mich verlobt haben, weiss ich nicht, was zu thun ist.» Da sprach der Brahmanenjüngling Njagrodhadsha zur Tochter Kapila's, Bhadrâ: «O Bhadrâ, fasse Muth; der Brahmanenjungling Njagrodhadsha bin ich selbst.» Als Kapila's Tochter Bhadrâ dies hörte, ward sie sehr beruhigt und sprach zu Njagrodhadsha also: «Brahmanenjüngling, tritt ein und bekräftige das Gelöbniss; Treffliche halten ihr Gelöbniss.» Als sich darauf Njagrodhadsha mit Kapila's Tochter Bhadrâ berathen hatte, begab er sich wiederum nach Njagrodhika. Als darauf der Brahmane Njagrodha nach den Gesetzen der Hausbesitzer das Haus eingerichtet hatte, heirathete Njagrodhadsha und wurde von den Eltern mit seiner Frau in einer und derselben Wohnung untergebracht und für sie zwei Betten eingerichtet. Da sprach Njagrodhadsha zu Kapila's Tochter Bhadrâ: «O Bhadrâ, gedenke des früher abgelegten Gelübdes» und dasselbe sagte auch Bhadra zu Njagrodhadsha. Nachdem sie einander also ermalint hatten, wohnten sie wie Mutter und Sohn. Da fragte der Brahmane Njagrodha nebst Frau die Dienerinnen, wie der Sohn mit seiner Frau lebe. Diese antworteten: «Wie eine Mutter mit ihrem Sohn oder wie ein Sohn mit seiner Mutter.» Als der Brahmane sammt seiner Frau dies gehört hatte [36*], sagte er: «Das ist unsere Schuld, nicht die Schuld jener beiden; weshalb haben wir ihnen zwei Betten hingestellt?» Deshalb liess er nur ein Bett und einen Sessel hinstellen. Da bedachte Njagrodhadsha, dass die Eltern diese Vorkehrung getroffen hätten, die dem abgelegten Gelübde zuwiderlaufe, und da Kapila's Tochter Bhadrâ die Absicht der Eltern merkte, sagte sie zu Njagrodhadsha: «O Herr, unseretwegen hat man diese Einrichtung getroffen, allein sei du des früher abgelegten Gelübdes eingedenk.» Er erwiederte: «Sei getrost und fürchte dich nicht.» Da schlief denn den ersten Theil der Nacht Kapila's Tochter Bhadrâ im Bett, Njagrodhadsha aber sass auf dem Sessel. In der zweiten Nachtwache schlief Njagrodhadsha, Bhadrâ aber sass. In der letzten Nachtwache schlief wiederum Bhadrâ, Njagrodhadsha Aber wachte auf dem Sessel sitzend. Als die Eltern nun auch den Sessel fortgeschafft hatten, ermahnte Kapila's Tochter Bhadrâ wieder den Njagrodhadsha wie oben. Er antwortete: «Sei ohne Furcht und Besorgniss und bleibe des Gelübdes eingedenk.» Darauf schlief Bhadrâ während der ersten Nachtwache, Njagrodhadsha aber wandelte auf und ab, während der mittlern Nachtwache schlief Njagrodhadsha, Bhadrâ aber wandelte auf und ab und in der letzten Nachtwache schlief wiederum Bhadrâ, Njagrodhadsha aber wandelte auf und ab. So lebten sie im Verlauf von zwölf Jahren in demselben Gemache mit einem Bette, ohne dass in ihnen ein Liebesgedanke entstanden wäre. Da dachte der Götterfürst Çakra [37] also: «Da es ein grosses Wunder ist, solche Leidenschaftlosigkeit wahrzunehmen, will ich diese beiden auf die Probe stellen.» In dieser Absicht nahm er die Gestalt einer Schlange an, begab sich in ihr Schlafgemach und rollte sich unter dem Bette zusammen. Als Njagrodhadsha die schwarze Giftschlange mit furchtbaren

Giftzähnen unter dem Bette erblickte, befürchtete er, dass sie einen Schaden zufügen könnte. Es hatte aber Bhadrå im Schlafe die Hände herabhängen lassen. Als nun Njagrodhadsha darüber nachsann, was da zu thun sei, hob er die Hand mit dem Edelsteinstiel des Fliegenwedels empor. Bhadrâ aber, durch die Berührung mit dem Stiel geweckt und erschreckt, sprach missvergnügt also zu Njagrodhadsha: «O Herr, was bedeutet diese Berührung? Du hast mich doch nicht mit liebehaftetem Sinn berührt?» Er entgegnete: «O nein, Bhadrâ, sondern da ich befürchtete, dass diese Giftschlange dich beissen könnte, habe ich deine Hand emporgehoben.» — «Womit hast du es gethan?» Er entgegnete: «Mit dem Edelsteinstiel des Fliegenwedels.» Sie sprach: «O Herr, besser wäre es gewesen, mich hätte die Giftschlange gebissen, als dass du mich mit dem Edelsteinstiel des Fliegenwedels berührt hättest.» — «Weshalb?» — «Wie ein schöner Baum von der Schlingpflanze Måluta umfasst schwindet, so gehen die Menschen zu Grunde durch Berührung der Frauen. Deshalb ist es besser schleunigst von der Todesschlange gebissen zu werden, als dass die Hand des Mannes ein vorzügliches Weib berühre. Ferner schwand dem grossen Büsser Rshjaçringa die Busskraft durch Berührung mit dem Leib der Königstochter, auf dem Wege des stürmenden Windes gelangte er ins Königshaus [37*], zu Fuss ging er in den Wald zurück.» Als sie nun auf solche Weise gelebt hatten, starben die beiden Eltern. Da dachte der Brahmanenjüngling Njagrodhadsha: «So lange die Eltern am Leben waren, hatten wir keine Sorgen, da sie nun aber gestorben sind, haben wir selbst das Hauswesen zu verwalten.» Er sprach deshalb zu Bhadrâ, sie möge auf die Geschäfte des Hauses achten, er aber wolle gehen und die Dorffelder in Augenschein nehmen. Als er nun die Feldarbeiten betrachtete, wie die 999 Paare von Pflugochsen durch kleine Insecten geplagt wurden, wie den Ochsen die Nasen durchlöchert, der Rücken geborsten, die Steissbacken durch das Eisen zerrissen waren, die Arbeiter aber langes Haar und langen Bart, Streifen an Händen und Füssen hatten und Hanfkleider trugen, ihre Körper mit Staub bedeckt, ausgebrannten Baumstümpfen gleich waren und sie, wie Picâtscha's aussehend, wegen des Pfluges, der Pflugschar, wegen des Gebrauchs der Ochsen und wegen des Stachelstocks einander schalten und schlugen, trat er an sie heran und fragte, wem sie angehörten. Sie antworteten, dass sie Arbeiter des Brahmanenjünglings Njagrodhadsha seien. Er fragte, von wem sie in Dienst genommen seien. Sie erwiederten, dass sie nicht von ihm, sondern vom Vater zur Bestellung seiner Wirthschaft angenommen seien. Da sprach Njagrodhadsha zu diesen [38] Feldarbeitern: «O Geehrte, wenn ihr von dem Vater Njagrodhadsha's zur Bestellung der Wirthschaft angenommen seid, weshalb arbeitet ihr mit Schelten und Schlagen? Wenn ihr solche Thaten des Körpers und der Rede verübet, fürchtet ihr denn nicht durch das Reifen dieser Handlungen im Kreislaufe lange Leiden zu erdulden?» Darauf bedachte Njagrodhadsha, dass er weder mit dem Körper, noch mit der Rede und dem Gedanken sündigend sich ein Verdienst erwerben wolle. Nach Hause gekommen, sprach er zu Bhadrâ: «O Bhadrâ, bestelle das Haus mit Wachsamkeit!» Sie entgegnete: «O Herr, was wirst du thun?» Er sagte: «Ich will in den Büsserwald ziehen» und sprach folgenden Vers: «Ein kleines Maass gekochten Reis, ein einziges Bett gewährt Beseligung, ein baumwollenes Doppelgewand ist zu tragen, das übrige ist von Finsterniss ergriffen.» Eine Weile verwaltete Bhadrâ das Haus. Als aber die Sclavinnen mit Streifen an Händen und Füssen, mit Hanfkleidern bekleidet, den Kopf zerzaust, wegen Mörser, Mörserkeule, Kochgrube⁷), Stuhl u. s. w. einander mit Keulen schlugen, fragte sie dieselben, wem sie angehörten. Sie entgegneten: «Der Tochter Kapila's, Bhadrâ.» Auf die Frage, ob Bhadrâ sie selbst auserwählt habe, antworteten sie, dass nicht sie, sondern ihre Schwiegermutter sie zur Bestellung der Wirthschaft angenommen habe. Auch sie gerieth in Aufregung und, da zu der Zeit der Buddha noch nicht geboren war, so gab sie andern Tîrthaka's, Mimâmsaka's, Parivradshaka's, Nirgrantha's, Adshîvaka's, Aschenträgern 8) u. s. w. und Armen, Bedrängten und Almosenbittenden Gaben, so dass die Armen nicht arm waren, die Sclavinnen, Tagelöhner und Diener nicht mehr zu kochen hatten. Nachdem er sämmtliche Güter an Freunde, Minister, Verwandte und Angehörige vertheilt hatte, trat er ins Haus und in der Absicht, ein schlechtes Gewand zu nehmen, sah er sich die Vorrathskammer der Kleider an und nahm sich von dort ein grosses Baumwollgewand, das hunderttausend werth

⁷⁾ ਸੂਨ:ಹੇਂਗ੍ਰ wohl = Skr. ਸਜ਼.

⁸⁾ হাঝ'য'ন্ডব্.

war und ein ebensolches gab er der Bhadrâ, das Haus aber überliess er den Verwandten. Da sprach Njagrodhadsha zu Bhadra: «O Bhadra, wohin willst du gehen?» Sie antwortete: «Mit dir zusammen in den Büsserwald.» Er sprach: «Es ist nicht statthaft, dass ich mit einem Weibe im Büsserwald wohne.» Bhadrâ entgegnete: «Verhält es sich so, so lass mich zuerst aus dem Hause ziehen.» --- «Weshalb?» --- Bhadrâ sprach also: «Wenn du früher von hier fortgehst, so werden viele Menschen nach der Frau gleichwie nach fertigem Reisbrei Verlangen haben; es ist nicht anständig, dass, wenn du fortgehst, einige nach mir Verlangen tragen.» Da dachte der Brahmane Njagrodhadsha: «Diese Jungfrau ist sehr gescheidt und von geregelter Einsicht» [39] und sprach zu Bhadrå: «Bhadrå, komm her, wir wollen zusammen von Hause ziehen.» Sie zogen darauf beide zusammen von Hause. Nachdem sie ein Weilchen zusammen gegangen waren, sprach der Mann zur Frau: «O Bhadrå, geh und lebe auf die Weise, welche du wünschest.» Zu der Zeit lebte in Rådshagrha der Nirgrantha Pûrana, welcher von sich behauptete, dass er alles Unwissbare wisse, und war von vielen Nirgrantha's und Nirgranthaschülern umgeben. Es begab sich Bhadrâ zu ihm und sagte: «O Ehrwürdiger, ich wünsche von dir in den geistlichen Stand aufgenommen zu werden.» Er nahm sie auf und sie trat unter die Nirgranthî's ein. Als die Nirgrantha's die vorzügliche Schönheit von Bhadrâ sahen, sprachen sie zu einander: «Wir alle, welche wir den geistlichen Stand ergriffen haben, haben dies wegen der fünf Kräfte der göttlichen Liebe gethan; da nun Kapila's Tochter Bhadrâ einem Götterweibe ähnlich sieht, wissen wir nicht, ob sie die Kräfte der göttlichen Liebe erlangt hat oder nicht; wir wollen also zuvor Kapila's Tochter Bhadrâ geniessen.» Sie begaben sich zum Nirgrantha Pûraṇa, setzten ihm alles auseinander und baten sich Kapila's Tochter Bhadrâ aus; er aber gestand sie ihnen aus Gunst zu seinen Schülern zu. Darauf genossen sie durch die Folge früherer Thaten die fünfhundert Nirgrantha's alle Tage. In Aufregung gerathen, fragte sie Pûraṇa. Er sprach: «Wen das Zeichen trifft, mit dem verkehre.»

Zu der Zeit hatte [39*] Bhagavant, nachdem er als Bodhisattva 29 Jahre in der Liebe sich vergnügt, dann aber Alter, Krankheit und Tod erblickt hatte, aufgeregt zur Zeit der Mitternacht, sich auf dem vorzüglichen Rosse Kanthaka in den Wald begeben und, nachdem er sechs Jahre lang eine zu nichts nützende Busse ausgestanden hatte, im Flusse Nairańdshanâ sich gebadet, die von Nandâ und Nandabalâ sechszehnmal geläuterte Milchspeise genossen, war er durch den Någarådsha Kåla in Versen gepriesen worden, hatte von dem Grasverkäufer Svastika Gras empfangen, sich zum Bodhi-Baum begeben, ohne sich stören zu lassen und ohne Furcht die Streu ausgebreitet, sich gleichwie der schlafende Någarådsha zusammenrollt, mit untergeschlagenen Beinen sich hingesetzt, war bis zu erlangter Läuterung in dieser Stellung verblieben und hatte seinen Geist anregende Worte gesprochen. Nachdem er darauf Mâra mit einer Schaar von 36 Koti Dämonen besiegt hatte, erreichte er die vollendetste Einsicht und wurde vollendeter Buddha. Auf Mahnung Brahma's begab er sich nach Vårånasî

und nachdem er das Glaubensrad in Bewegung gesetzt hatte, setzte er Adshnana Kaundinja und 80,000 Götter in der Wahrheit fest, auch bekehrte er die Fünfschaar, die Unter-Fünfschaar, funfzig Söhne von Dorfjünglingen. Nach dem Baumwollenwalde 9) gelangt, bekehrte er die 60 Bhadravargija's, nach Senânî gelangt, setzte er die beiden Jungfrauen Nandâ und Nandabalâ in der Wahrheit fest, nach Uruvilyâ gelangt, bekehrte er Uruvilvâ-Kâçjapa durch die 18 zauberhaften Umgestaltungen und andere 500, nach Gâjâ gelangt, den Nadîkâçjapa und 1000 Flechtenträger durch drei [40] Umwandlungen, nach dem Jashti 10)-Walde gekommen, den König Bimbisåra nebst Sohn und Umgebung, 80 tausend Götter, viele hunderttausend Brahmanen und Hausbesitzer von Magadha. Aus Venuvana begab sich zu der Zeit Bhagavant nach dem Bahuputratshaitja. Da sieht Kâcjapa unter einem Baume Bhagavant, wird von ihm aufgenommen. Kâcjapa giebt ihm das kostbare Baumwollgewand und erhält dagegen das Gewand Buddha's.

Zum Feste der Begegnung der Någarådsha's Girika und Sundara kamen auch viele [42] Nirgrantha's nach Rådshagrha. Als Kapila's Tochter Bhadrå von Kåçjapa erblickt wird, fragt er, da er ihr Aussehen verändert findet, ob sie die Keuschheit bewahrt habe. Als sie ihm das Geschehene mittheilt, fordert er sie auf, sich zur Lehre Bhagavant's zu bekehren. Als sie Anstand nimmt, giebt er ihr die Versicherung, dass diese Lehre

⁹⁾ Karpasika-Wald স্নি'বন'ন্তব্; vergl. Hardy, Budhism p. 118.

¹⁰⁾ देर्र्-अन्ने नुर-घ्र-रुष्.

nichts Sündhaftes in sich schliesse. Ihre Bekenner trügen kein Verlangen nach der Götterliebe, geschweige denn der Menschen. Er übergab sie der Mahâpradshâpatî, welche sie aufnimmt. Als sie dann beim Almosensammeln ihm wieder begegnet, klagt sie, dass sie durch ihre Schönheit gleich einem fetten Schaf die Aufmerksamkeit aller auf sich ziehe, worauf er ihr bedeutet, sie möge ferner nicht sammeln gehen, er werde ihr die Hälfte seiner Sammlung täglich geben. Die Sechsschaar macht sich darüber lustig. Als nun Bhadrâ endlich Arhantin geworden war, stellt Mahâkâçjapa ihr wieder frei, für sich selber zu sammeln. Als Adshâtaçatru seinen Vater getödtet hatte und durch nichts aus seiner Trübsal gezogen werden konnte, fasst ein böser Minister den Gedanken, als er die Schönheit der Bhadrâ sieht, dass diese es vermöge, seinen Sinn zu erheitern. Er liess sie, als sie auf Almosen ausgeht, ergreifen, in einem königlichen Bade abwaschen, mit königlichen Wohlgerüchen, Blumenkränzen, Gewändern und vorzüglichem Schmuck ausstatten und übergab sie dem Könige, der, so wie er sie erblickte, von Liebe zu ihr entbrannte und sich mit ihr vergnügte. Als Bhadrâ nun am 15ten Upavasatha fehlte, befahl Mahâpradshâpatî der Utpalavarnâ sich ihrer anzunehmen. Ulpalavarnâ begab sich mit Zauber durch eine Fensteröffnung in den Palast und wies sie in der Zauberei an. Darauf begab sich Bhadrâ mit allem Schmuck angethan in die Sommerbehausung der Bhikshunî's, wo die Zwölfschaar sich über diesen Aufzug aufhält. Mahâpradshâpatî befiehlt ihr, den Schmuck dem König zurückzugeben und das braune geistliche Gewand wieder anzulegen. Als sie wieder im Palast

erscheint und der König, aus dem Schlaf erwacht, sie umarmen will, erhebt sie sich durch Zauber gen Himmel. Als er sie so schweben sieht, geräth er in Furcht, stösst Angstrufe aus und fragt, ob sie eine Göttin, eine Någå, eine Jakshinî oder Råkshasî sei. Auf seine Bitte schwebt sie wieder herab und als er ihr zu Füssen fällt, gesteht sie ihm die erbetene Verzeihung zu.

XLIII.

Utpalavarnâ.

(Kandjur Band VIII Blatt 216-223.)

In Takshaçilâ lebte ein überaus reicher Hausbesitzer, dem seine Fran eine Tochter von grosser Schönheit gebar; da ihre Augen blauen Lotussen ähnlich waren, da sie selbst nach Lotussen duftete und eine Körperfarbe ähnlich den Lotus-Staubfäden hatte, gaben die Verwandten ihr den Namen Utpalavarnâ. Da der Vater keinen Sohn hatte, gedachte er die Tochter, als diese herangewachsen war, nur an einen solchen zu verheirathen, der als Schwiegersohn bei ihm im Hause bleiben würde. Ebenfalls in Takshaçilâ gab es einen andern Hausbesitzer, der einen Sohn hinterliess, der, nach dem Tode der Eltern umherirrend, ins Haus des Vaters der Utpalavarnâ kam. Der letztere machte ihn den Vorschlag, als Schwiegersohn bei ihm im Hause zu bleiben, worauf er einging. Als der Vater der Utpalavarna gestorben war, empfand die Mutter, die Kleidung und Nahrung vollauf hatte, Liebessehnsucht. Da sie aber Anstand nahm, einen fremden Mann ins Haus einzuladen, beschloss sie, den eignen Schwiegersohn zu verlocken. Da dieser die von ihr

gegebenen Winke verstand, ging er auf ihre Wünsche ein. Utpalavarņā war gerade [217] im Begriff niederzukommen und befahl der Magd, ihre Mutter zu rufen. Als die Magd in das Gemach trat, fand sie die Mutter mit dem Schwiegersohn in der Einsamkeit weilend und beschloss ein wenig zu warten. Als nun die Mutter aus dem Gemach hervorkam, meldete sie ihr, dass Utpalavarnâ sie rufen lasse. Als sie zur Herrin zurückkehrte, hatte diese eine Tochter geboren und fragte, was sie aufgehalten habe. Die Magd antwortete: «Deine Mutter und dein Mann mögen von Krankheit verschont bleiben.» Auf die Frage, was das bedeuten solle, erzählte die Magd das Geschehene. Utpalavarna meinte, die Magd verläumde ihre Mutter und ihren Mann, die Magd aber sagte, dass wenn sie ihr auch nicht glaube, sie ihr die Sache klar machen werde. Als nun die Mutter und der Schwiegersohn wieder in der Einsamkeit beisammen sassen, rief die Magd Utpalavarna herbei. Als diese nun beide beisammen sah, dachte sie: «Hat diese Unglückselige keinen andern Mann in Takshaçilâ gesehen, dass sie mit ihrem Schwiegersohn sich abgiebt? Und hat dieser Unglückselige kein anderes Weib in Takshaçilâ gesehen, dass er sich mit seiner Schwiegermutter abgibt?» Voll Unmuth rief sie ihrem Manne zu: «Unglückseliger, vergnüge dich fortan mit dieser.» Mit diesen Worten warf sie ihre neugeborene Tochter auf den Mann, das Kind glitt von dem Körper des Vaters herab und fiel auf die Thürschwelle, wodurch es sich den Kopf zerschlug. Utpalavarņā aber verhüllte ihr Haupt und verliess das Haus. Da sie eine Caravane nach Mathurâ aufbrechen sah, schloss sie sich dersel-

ben an und als der Führer [217] derselben, durch ihre Schönheit von Liebe gegen sie entbrannt, sie fragte, wem sie angehöre, antwortete sie, dass sie demjenigen gehöre, der ihr Nahrung und Kleidung gebe. Er nahm sie also zur Frau und als sie endlich nach Mathurâ gelangt war, liess er sie daselbst. Als er nun seine Waaren verkauft hatte und mit dem Gelde nach Takshaçilâ zurückkehrte, luden diese Kaufleute einander zu Gast ein und bewirtheten einander. Da nun der Anführer der Caravane kein Gastmahl gab, fragten die Kaufleute, weshalb er es nicht thue. Er entgegnete: «Ihr, die ihr eure Hausfrauen habet, könnet freilich bewirthen; da ich aber niemand habe, welcher die Sorge übernehmen könnte, so weiss ich nicht, wie ich bewirthen soll.» Die Kaufleute meinten, er solle sich unter diesen Umständen nach einem Mädchen umsehen. Er antwortete: «Finde ich ein meiner Frau ähnliches Mädchen, so werde ich es heirathen.» Sie baten ihn, das Aussehen seiner Frau zu beschreiben. Er that dies und sie fanden, dass er ein Juwel von Frau habe, dass sie sich aber dennoch bemühen wollten, eine ähnliche aufzufinden. Als sie nun die eigene Tochter der Utpalavarna jener Beschreibung entsprechen sahen, warben sie um das Mädchen für den Caravanenführer. Die Eltern sagten: «O Geehrte, wir sind bereit sie zu geben, allein er könnte, wenn er irgend etwas zu tadeln findet, nachdem ihr sie erhalten habet, sie zurückweisen und fortgehen.» Als die Kaufleute die Versicherung gegeben hatten, dass dies nicht der Fall sein werde, wurde ihnen das Mädchen übergeben und der Anführer heirathete sie. Als der letztere seine

Waaren abgesetzt hatte und mit dem Erlös nach Mathurâ aufbrach, gelangte er unweit der Stadt Mathurâ zu einem Felsen. Dort liess er seine Waaren und das Mädchen und sagte, er [218] müsse ein wenig nach Mathurâ gehen. Als Utpalavarnâ ihn begrüsste und fragte, wie er sich befinde, beklagte er sich, dass er beraubt worden sei. Sie freute sich, dass er selbst wohlbehalten angelangt sei und meinte, dass die Gottheit des Reichthums ihm später helfen werde. Nach einiger Zeit sagte er: «O Schöne, ich muss gehen, um die geraubten Güter zu suchen.» Sie ging darauf ein. Kaum war er fort, so kam sein Jugendfreund und fragte Utpalavarņā, wohin er gegangen sei. Als sie ihm sagte, dass er gegangen sei, um die geraubten Güter aufzusuchen, erklärte er ihr, dass er nie so unversehrt wie dieses Mal angelangt sei und er sie hintergangen habe. Auch erzählte er ihr, dass er aus Takshaçilâ eine Gâmdhârerin mitgebracht habe, welcher Utpalavarņā nicht würdig sei die Füsse zu waschen. Als der Jugendfreund diese seine Aussage betheuert hatte, sass sie schweigend da. Als nun der Caravanenführer wiederkam, liess sie die Verachtung bei Seite und fragte ihn, ob er die Güter wiedergefunden habe. Als er dies bejaht hatte, sagte sie: «O Herr, du hast mich hintergangen; dir sind die Güter nicht geraubt worden; ich habe gehört, dass du aus Takshaçilâ eine Gâmdhârerin mitgebracht hast; bringe dieselbe hieher. Denn wer an zwei Stellen sich niederlässt, dessen Mittel gehen bald zu Ende.» - «O Schöne, das ist freilich wahr; allein hast du nicht gehört, dass, in wessen Hause zwei Frauen sind, dort die Brühe öfters kalt ist und deshalb nicht genossen werden

kann, dass dort Streit, Tadel und Zwietracht stattfindet?» — «O Herr, lass das ruhen; es wird nicht so so sein; hole sie nur her. Ist sie wie eine jüngere Schwester, so werde ich sie als Schwester betrachten, ist sie wie eine Tochter, so werde ich sie als Tochter betrachten.» Als der Caravanenführer nun auf ihren Wunsch einging und das Mädchen geholt hatte, erwachte in Utpalavarnâ bei ihrem Anblick Liebe zu ihr. Als sie einmal das Haar des Mädchens zu ordnen anfing, erblickte sie eine Narbe auf dem Kopfe und fragte, woher sie stamme. Das Mädchen antwortete: «Ich weiss es nicht, allein meine Grossmutter hat mir gesagt, dass meine Mutter mich im Zorn dem Vater zugeworfen habe, ich aber auf die Thürschwelle gefallen und dadurch die Narbe entstanden sei.» - «Wie heisst deine Grossmutter?» — «So und so.» — «Wie deine Mutter?» — «Utpalavarnâ.» Da dachte Utpa lavarnâ: «Da ich nun dort Mutter und Mitfrau war, hier die Tochter Mitfrau ist, muss ich auf jeden Fall fort.» Sie verhüllte ihr Haupt und verliess das Haus. Da sie eine Caravane nach Vaiçâlî aufbrechen sah, schloss sie sich derselben an und, sich mit den Kaufleuten dem Liebesgenuss hingebend, gelangte sie mit ihnen nach Vaiçâlî. Als die in Vaiçâlî wohnhaften Hetären fragten, weshalb die Kaufleute von Mathurâ sich mit ihnen nicht vergnügten, sagte eine Hetäre: «Es geschieht deshalb nicht, weil sie eine Gâmdhârerin von solcher Schönheit mitgebracht haben, dass wir nicht werth sind, ihr die Füsse zu waschen.» Da thaten sich alle Hetären zusammen, begaben sich zu Utpalavarna und forderten sie auf, bei ihnen einzutreten, da sie dasselbe Gewerbe habe. Utpalavarnâ legte die

Kopfbedeckung ab und trat sofort zu ihnen ein. Als die Hetären einst auf der Trinkbank sassen, unterhielten sie sich darüber, welchen Kaufmann sie um die oder die Summe gebracht hätten. Nun gab es in Vaicalî einen jungen Spezereihändler, Namens Anishtaprapta, den keine Hetäre noch hatte verlocken können. Da meinten die Hetären: «Diejenige unter uns, der es gelingt, jenen jungen Spezereihändler zu verlocken, wollen wir ein tüchtiges Weib nennen.» Da fragte Utpalavarnå, ob er mit Mannesvermögen ausgestattet sei oder nicht. Als sie die Antwort erhalten, dass es an dem sei, fragte sie, ob man sie, wenn es ihr gelänge ihn zu verlocken, als Herrin anerkennen wolle. Man bejahte dies, wogegen sie, im Fall es ihr misslänge, 60 Kârshâpana einzuzahlen versprach. Darauf miethete sie sich in der Nähe des Spezereihändlers ein und gab ihrer Magd die Anweisung, jeden Tag bei ihm Wohlgerüche zu kaufen; falls er sie frage, für wen sie dieselben kaufe, solle sie sagen, es sei zu Utpalavarnâ ein Sohn aus vornehmem Hause gekommen; für diesen sei die Waare bestimmt. Die Magd handelte dieser Anweisung gemäss. Ferner befahl Utpalavarnâ der Magd, bittere, herbe und scharfe Arzeneien von demselben Jüngling zu holen. Falls er frage, für wen sie bestimmt seien, solle sie sagen, dass jener Sohn aus vornehmer Familie erkrankt sei und sie die Arzenei für ihn hole. Falls er frage, wessen das Geld sei, solle sie sagen, dass Utpalavarnâ es hergebe. Die Magd that so wie ihr befohlen war. Der Spezereihändler fasste, als er sah, dass Utpalavarnâ aus eignen Mitteln den Kranken behandle, zu derselben Zuneigung und bat die Magd, der Utpalavarnâ zu sagen, dass er sie zu besuchen wünsche. Sie richtete den Auftrag aus, allein Utpalavarņā liess ihm sagen, dass der Sohn aus vornehmer Familie noch nicht genesen sei. Da der Spezereihändler aber wiederholt fragte, an welchem Tage er kommen dürfe, merkte Utpalavarnå, dass er starke Leidenschaft für sie habe und beschloss ein köstliches Stück auszuführen. Sie fertigte aus Gras einen Mann an, liess ihn auf einer Bahre nach dem Todtenacker tragen und nachdem sie ihn dort verbrannt hatte, begab sie sich mit zerrauftem Haar und wehklagend in die Nähe des Ladens jenes Spezereihändlers, wo der letztere sie erblickte. Nach dem Worte Bhagavant's fesseln die Weiber die Männer auf achterlei Weise: durch Tanz, Gesang, Spiel, Lachen, Weinen, Ansehen, Berührung und Fragen. Der Spezereihändler, von heftiger Leidenschaft erfasst, sagte zur Magd: «O Mädchen, jetzt werde ich kommen.» Die Magd fragte Utpalavarna; diese antwortete ihr: «Geh, Mädchen, und sage ihm: Der Sohn aus vornehmer Familie ist heute gestorben und die Trauer noch nicht vorüber, wie solltest du da einen Besuch machen?» Als nun die Magd den Auftrag ausgerichtet hatte, wuchs dem Jüngling das Verlangen, Utpalavarnâ zu sehen, Utpalavarnâ liess ihm aber sagen, er solle nicht zu ihr ins Haus kommen, sondern bestimmte ihm eine Stelle im Lusthain. Der Spezereihändler nahm Speisen, Getränke, Kleider und Blumengewinde in Menge mit und begab sich in diesen Lusthain. Nachdem er eine Weile mit Utpalavarna gespeist und getrunken hatte, darauf aber berauscht durch die Gewalt des Weines seiner Sinne nicht mächtig war, dachte Utpalavarnâ, dass sie ihn jetzt von der Menschenmenge wolle sehen lassen. Sie setzte ihm einen Kranz auf den Kopf, umwand seinen Hals und führte ihn nach Hause. Als die Hetären dies sahen, brachen sie in Verwunderung aus und sprachen: «Diese Gâmdhârerin hat den jungen Spezereihändler trefflich berückt» und ernannten sie zu ihrer Herrin. Als sie nun sammt den Hetären sich mit dem Liebesspiel abgab, wurde sie nach einiger Zeit schwanger. Es gab in Vaiçâlî zwei Thorwarte, des Ostthors und des Westthors. Da beide mit einander befreundet waren und diese Beziehung wo möglich auch nach ihrem Tode fortgesetzt wissen wollten, beschlossen sie, dass ihre Kinder sich heirathen sollten. Als [220*] nun Utpalavarna nach Ablauf von neun Monaten einen Sohn geboren hatte, bedachte sie, dass die Frauenzimmer, die kleine Kinder hätten, von den Männern gemieden würden und sprach zu ihrer Magd: «Geh, Mädchen, nimm das Kind und eine Lampe, lege beide auf dem Wege an eine bestimmte Stelle und warte, bis jemand das Kind genommen haben wird.» Die Magd nahm das Kind und legte es unweit des östlichen Thorwarts an eine Stelle nieder, stellte neben das Kind die Lampe und wartete daselbst. Als der östliche Thorwart die Lampe sah und Argwohn hatte, begab er sich dorthin und, als er das Kind erblickt hatte, nahm er es auf und brachte es zu seiner Frau mit den Worten: «O Gute, da hast du einen Sohn.» Sie aber war sehr erfreut. Als der Morgen angebrochen war und der Jubel fortdauerte, fragten die Nachbarn einander, worüber im Hause des östlichen Thorwarts solcher Jubel sei. Da sagten einige, es sei ein Kind geboren worden, andere fragten, woher das Kind kommen könne, da die Frau gar nicht

schwanger gewesen sei, noch andere sagten, dass es bei einigen Frauen gar nicht zu merken sei, dass sie schwanger seien. Als der westliche Thorwart davon hörte und bedachte, dass, wenn ihm eine Tochter geboren würde, der Sohn des östlichen Thorwarts sein Schwiegersohn werden würde, schickte er Kleider und Schmuck. Der Knabe aber wuchs heran und als er gross geworden war trat er in eine Genossenschaft.

Als nach einiger Zeit Utpalavarnâ wiederum schwanger geworden war und nach Ablauf von neun Monaten eine Tochter geboren hatte, verfuhr sie mit derselben ganz wie mit dem Knaben. Die Magd legte das Kind unfern des westlichen Thorwarts auf den Weg und es wurde von dem westlichen Thorwart seiner Frau gebracht, die es mit Freuden aufnahm. Der östliche Thorwart aber sandte, weil er in dem Mädchen seine künftige Schwiegertochter sah, Kleider und Schmuck. Das Mädchen wuchs heran und als es erwachsen war, trat auch sie in eine Genossenschaft.

Als nun einmal 500 Genossen nach einem Lustwald aufbrechen wollten und sich beriethen, kam ihnen der Gedanke, eine Hetäre dahin mitzunehmen und sie beschlossen, die Gámdhârerin aufzufordern. Daher setzten sie die Bestimmung fest, dass derjenige von ihnen, der sich nicht mit ihr vergnügen würde, den Genossen 60 Kârshâpaṇa's zahlen müsse. Als sie nun Utpalavarṇâ für 500 Kârshâpaṇa's gewonnen und nach dem Lusthain mitgenommen hatten, vergnügten sich alle Genossen der Reihe nach mit derselben. Als aber der Sohn des östlichen Thorwarts keine Lust dazu hatte, sagte ihm Utpalavarṇâ: «O Herr, vergnüge dich, sonst musst du diesen 60 Kârshâpana's zahlen.» Als er aus

Furcht vor dieser Strafe sich dem Genuss hingab, erwachte in ihm Zuneigung zur Utpalavarnâ und er machte sie zu seinem Kebsweibe. Die Litshtshhavi's geriethen darüber in Zorn und wollten ihm, weil er eine Hetäre zum Kebsweibe gemacht hatte, das Leben nehmen. Da man in der Welt Freunde, Feinde und Gleichgültige hat, ging er zum östlichen Thorwart und erzählte ihm das Geschehene. Der östliche Thorwart erschrak und begab sich zu den Litshtshhavi's, fiel ihnen zu Füssen und bat für den Sohn. Da der östliche Thorwart ihnen seit langer Zeit her von Nutzen gewesen war, so beschlossen sie, seinem Sohn die Hetäre zu geben, falls er sie liebe. Darauf nahm sich der Sohn des östlichen Thorwarts, da ihm die Erlaubniss gewährt war, ohne Furcht Utpalavarna zur Frau. Darauf sprach sein Vater zu dem westlichen Thorwart: «O Freund, gieb deine Tochter meinem Sohne zur Frau.» Jener entgegnete: «Wozu braucht dein Sohn eine andere Frau, da er schon geheirathet hat?» Der östliche Thorwart entgegnete: «Da wir früher die Abmachung getroffen haben, so gieb deine Tochter; da ich Vermögen habe, werde ich das Haus der Frau meines Sohnes trefflich ausstatten.» Der westliche Thorwart gab also der Abmachung gemäss seine Tochter dem Sohne des östlichen Thorwarts zur Frau. Zu der Zeit kam der Ajushmant Maudgaljajana in das Haus des östlichen Thorwarts und als er die Tochter gesehen hatte, sagte er: «O Tochter, deine Mitfrau ist deine Mutter; dein Mann ist dein Bruder. Allein wolle dich nicht zu sehr betrüben und nicht Gedanken an die Hölle haben.»

Utpalavarņā vergnügte sich mit ihrem Mann und

es wurde ihr ein Sohn geboren, welchen die Tochter des Spieles halber vor den Eingang des Hauses setzen wollte. Da kam ein Brahmane des Wegs gegangen nnd als er sie erblickt hatte, fragte er in einem Verse, was ihr der Knabe sei. Sie erwiederte auch in einem Verse: «O Brahmane, er ist mein Bruder, des Bruders Sohn, mein Sohn und Schwager; sein Vater ist mein Vater, mein Bruder und jetzt mein Mann.» Als Utpalavarnâ dies hörte, fragte sie die Magd, was jene beiden sprächen. Die Magd sagte: «Was jene beiden sagen, ist wahr und nicht gelogen.» - «Was ist denn hier wahr?» - «Dein Sohn, den ich am östlichen Thor ausgesetzt habe, ist jetzt dein Mann; deine Tochter, die ich am westlichen Thor ausgesetzt habe, ist jetzt deine Mitgattin.» Utpalavarna bedachte, dass sie früher Mutter und Mitgattin und die Tochter Mitgattin gewesen und auch jetzt die Tochter Mitgattin, der Sohn aber ihr Mann sei und sie auf jeden Fall fortgehen müsse. Sie verhüllte ihr Haupt und verliess das Haus. Als gerade eine Caravane nach Rådshagrha aufbrach, schloss sie sich derselben an und gelangte mit ihr nach Rådshagrha, wo sie ebenfalls als Hetäre lebte. Dort lud eine Gesellschaft von fünfhundert Jünglingen, die sich nach einem Lusthain begab, die Gâmdhârerin ein gegen eine Zahlung von 500 Kârshâpana's mitzukommen [222*]. Als sie Speise und Trank genossen hatten, vergnügten sie sich mit ihr. Âjushmant Maudgâljâjana aber erkannte, dass die Zeit der Bekehrung der Utpalavarna gekommen sei und wandelte in einer kleinen Entfernung von den Jünglingen auf und nieder. Da sprachen die Jünglinge: «Dieser ehrwürdige Maudgâljâjana ist von den Ban-

den der Sünde erlöst, wir aber sind in den Sumpf der Leidenschaft versunken.» Utpalavarnå sagte: «Ich habe in Vaiçâlî den jungen Spezereihändler Anishtaprâpta berückt.» Die Jünglinge sagten: «Willst du denn auch diesen berücken?» Sie fragte: «Hat er Mannesvermögen?» Als dies bejaht worden war, fragte sie, was sie zahlen würden, wenn sie ihn berücke. Sie gestanden ihr 500 Kârshâpana's zu, wogegen sie sich anheischig machte, im Fall es ihr nicht gelänge, einem der Genossenschaft Kebsweib zu werden. Man ging darauf ein. Utpalavarņā begab sich dahin, wo Mahâmaudgâljâjana sich befand und wandte alle Weiberkunststücke und alle Weiberlist an, allein Mahâmaudgâljâjana's Sinne blieben unbethört. Da bedachte sie, dass Berührung der Weiber Gift sei und wollte ihn umarmen und so in ihre Gewalt bringen. Als sie sich daran machte, erhob Mahâmaudgâljâjana sich gleich einem Flammigokönig mit ausgebreiteten Fittigen in die Höhe und durch die von ihm ausgesprochenen Worte ward Utpalavarnâ so gestimmt, dass sie ihn bittet, sie in der Lehre zu unterrichten. Er thut es und sie erschaut die vier Wahrheiten.

XLIV.

Die fünf Liebhaber.

(Kandjur Bd. IX Blatt 67-69.)

Ein Kaufherr hatte eine Frau, in welche sich vier Stadt-Söldner ¹¹) und der Obersöldner verliebten und

¹¹⁾ বসুবাম, welchem im Sanskrit মা entspricht; es könnte frei-

lich auch auf die Mischlingskaste gehen, die sich mit Lobreden abgiebt, worauf uns der Schluss der vorliegenden Erzählung führen könnte.

Mittelspersonen zu ihr schickten. Sie gab ihnen Gehör. Sie bestimmte die Zeit der Zusammenkunft und als jene nach dem Orte fragten, wies sie ihnen einen unweit der Stadt befindlichen Feigenbaum, der mit seiner Krone gen Himmel ragte, dessen Zweige sehr ausgebreitet und dessen Laub sehr dicht war, an. Sie sollten auf diesen Baum steigen und sie erwarten. Sie selbst aber wartete die Gelegenheit ab, um von Hause zu gehen. Der Mann jedoch schöpfte Argwohn, schlug sie und band sie an eine Säule. Einem der fünf Liebhaber hatte sie sagen lassen, er solle einen Zweig auf der Ostseite des Baumes besteigen, sie würde an dem Tage kommen. Dieser that mit Freuden also. Der zweite bestieg ebenfalls auf ihre Anweisung einen Zweig auf der Südseite des Baumes, der dritte auf der Westseite und der vierte auf der Nordseite. Der Obersöldner aber kletterte auf einen Zweig in der Mitte des Baumes. So brachten sie die ganze Nacht allein, von dem Winde in Furcht gesetzt, in Erwartung auf dem Baume zu, allein das Weib kam nicht, obwohl der Morgen schon anbrach. Da sagte der auf dem Zweige der Ostseite Wartende in einem Verse: «Aufgegangen ist die Sonne, aus dem Dorfe kommt der Ackersmann; dass die Lügenhafte nicht erschienen, muss der Feigenbaum erfahren.» Der auf dem Zweige der Südseite Harrende sagte: «Das Weib, das kommen wollte, ist wahrhaftig lügenhaft, diese Sonne voller Herrlichkeit wird nun aufgehen.» Der auf der Ostseite Befindliche sagte: «Wirst du, Treffliche, kommen?» So gefragt, sprach sie: «Ja wohl.» Darauf sprach der auf dem Zweige der Westseite Sitzende in einem Verse: «Da zur rechten Zeit die Sonne sich erhoben,

gehn aus dem Dorf die Ackerleute; da ich die Zeit nicht hab' gekannt, hab' in der Nacht mein Aug' ich nicht geschlossen.» Nach einer Weile sprach der auf dem Zweige der Nordseite Sitzende: «Da ich zur Klarheit nicht gekommen, hat mich die ganze Nacht der Wind geschüttelt; wer fremden Frauen nachgeht, erleidet solcherlei und anderes.» Darauf sagte der Obersöldner: «Hat euch der Wind durchschüttelt, will auch ich nicht klagen, der Feigenbaum, der nichts verschuldet, klagt, dass ihm die Äst' gebrochen.» Die in dem Baume wohnende Gottheit sagte, als sie jene angeführt sah: «Klagen sollst du selbst und auch die andern vier; ist der Vaiçâkha-Mond gekommen, wächst der Baum, den man beschnitten.» Jene aber, welche ihre Hoffnung auf die Frau aufgegeben hatten, stiegen vom Baume und machten sich nach Hause auf. Auch jene Frau wurde von ihrem Manne losgebunden und begab sich heimlich zu jenem Baum. Als die Söldner sie erblickten, fragten sie, weshalb sie sie angeführt habe. Sie erzählte den Verlauf der Sache. Jene sagten: «So bist zum Vorschein du gekommen.» Da sie aber bedachte, dass sie nicht nach Art und Weise der Hunde sich mit fünf Männern abgeben dürfe, sagte sie, sie wolle sich demjenigen hingeben, der ihr die schönsten Blumen brächte. Nun gab es in der Königsburg einen Wächter der königlichen Lotusse, dem Ohren und Nase abgeschnitten waren. Zu diesem begaben sie sich und dachten, dass sie zwar durch Kauf nichts erlangen würden, allein wohl, wenn sie ihn lobpriesen. Also sprach einer von ihnen: «Wie das Schilfrohr abgeschnitten wieder wächst, also wachse deine Nase wieder, gieb dem Bittenden die Blumen.» Der

zweite sprach: «Wie das Kuça-, Kaça-Gras, wenn es gemäht ist, wieder wächst, also wachse deine Nase wieder, gieb dem Bittenden die Lotusse.» Der dritte sprach: «Wie das Dûrva-Gras und Vîrana 12) geschnitten dennoch wieder wächst, also wachse deine Nase wieder, gieb dem Bittenden die Blumen.» Der vierte sprach: «Wie Haar und Bart, wenn auch rasirt, doch wieder wachsen, also wachse deine Nase wieder; gieb dem Bittenden die Blumen.» Der fünfte sprach: «Die Lotusbitter alle haben Unsinn dir gesagt, giebst du Lotusse, giebst du sie nicht, nimmer wächst dir deine Nase wieder.» Der Wächter dachte: «Jene vier Männer haben mir unnützes Zeug gesagt, der fünfte aber aufrichtig nach der Wahrheit; diesem werde ich die Lotusse geben.» Er gab ihm also soviel Lotusse, als er nöthig hatte; jener begab sich voll Freude zu jener Frau, deren Genuss ihm dann zu Theil wurde.

¹²⁾ Andropogon muricatus.